

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 152 (2025)

Artikel: "Wir wohnten bei Frau Sonderegger"
Autor: Eisenhut, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Slavko Pečnik aus Kroatien in seiner Autogarage in Wald, die er seit 1985 zusammen mit seiner Frau Therese Pečnik-Hohl führt.

«Wir wohnten bei Frau Sonderegger»

Slavko Pečnik wurde 1948 in der kroatischen Kleinstadt Novska im ehemaligen Jugoslawien geboren. Seine Kindheit und Jugend beschreibt er als unbeschwert und glücklich: «Wir fühlten uns frei. Die Zukunft war offen. Es gab keinen Grund, von hier wegzu ziehen.» Die Stahlkrise, ein Appenzeller Unternehmer und die Liebe sind mitverantwortlich dafür, dass Slavko seit 1969 in der Schweiz lebt.

HEIDI EISENHUT

1985 besuchte ich die dritte Klasse der Primarschule Wald. In meinem Fotoalbum gibt es ein Klassenfoto, auf dem ich vor Slavkos ältestem Sohn stehe. Ich beschrifte jedes Gschpänli, bei ihm jedoch stand ich an: «Pecnik» mit irgendwas über dem «c». Ein jugoslawischer Name. Das faszinierte mich. Unter den Dritt- und Viertklässlern waren noch andere Kinder mit Familiennamen von anderswo: Maddalena, Rolan, Ürkmez – Kinder mit mindestens einem Elternteil aus Italien, Spanien oder der Türkei.

Ein Stück Wäldler Geschichte

Die Gemeinde Wald war geprägt von der textilen Heimindustrie, von der Seidenweberei und Maschinenstickerei. Deren Niedergang hatte einen demografischen Einbruch zur Folge. Die Bevölkerung halbierte sich zwischen 1910 und 1970 von 1468 auf 697 Einwohnerinnen und Einwohner.¹ Besonders dramatisch waren die Jahre bis 1945. Eine Arbeitsbeschaffungskommission mit Dorfpfarrer Albert Däscher als Präsident und Emil Schläpfer, Bankagent der appenzell-ausserrhodischen Kantonalbank, bemühte sich um die Einführung eines neuen Industriezweiges.² Per Chiffre-Inserat wurde im Oktober 1945 ein «strebsamer, junger Mann mit guten Fähigkeitsausweisen» gesucht, der «bei rechter Anstellung in der Lage ist, als Teilhaber 10 000 bis 15 000 Fr. in einen Betrieb zu legen».³ Robert Walser (1914–2000) von Wolfhalden nahm die Herausforderung an und gründete die Firma Walser & Co., Draht- und Metallwaren.⁴ Der Markt für handgeflochtene Drahtkörbe, das Hauptprodukt der Gründerzeit, das im Direktvertrieb Landwirten verkauft wurde, war schnell gesättigt. Die Körbe waren langlebig. Das Unternehmen musste diversifizieren. 1950 brachte Walser, der mit seiner Frau Hermine Krüsi und seinen drei Söhnen nach Wald gezogen war, ein vitaminhaltiges Futterergänzungsmittel aus Fischtran auf den Markt, 1955 folgten die Entwicklung und Fabrikation von elektrischen Heizelementen und 1960 die Blechbearbeitung.

1962 wurden sechs Einfamilienhäuser für Mitarbeitende gebaut. Mit der Inbetriebnahme neuer Maschinen für die Herstellung von Heizelementen, für die Blechbearbeitung, die Schlosserei und die mechanische Abteilung im Jahr 1968 war ein vorläufiger Höhepunkt erreicht.⁵ Das Unternehmen brauchte Arbeitskräfte.

Es fehlte das Blech

Industriearbeiter allerdings waren nicht so einfach zu bekommen. Die Abwanderung im Dorf dauerte fort. Die Firma Walser & Co. suchte mit Zeitungsinsseraten Personal. Ein solches Inserat kam Ivan Kirin aus Zagreb in die Hände. Kirin arbeitete bei der Maschinenbaufirma Spühel in Wittenbach. Er informierte seinen Onkel über die offene Stelle in der Gemeinde Wald im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Der 1919 geborene Kriegsveteran Slavko Pečnik-Kirin lebte mit seiner Frau Ankica und den Kindern Slavko und Dragica in Novska, einer Kleinstadt in Westslawonien, knapp 100 Kilometer südöstlich von Zagreb im damaligen Jugoslawien. Er hatte in seinem Heimatort eine «Limarska Radnja» aufgebaut, eine Bauspenglerei und Schlosserei, die er mit Freude und Leidenschaft führte. An Aufträgen mangelte es nicht, im Gegenteil: Pečnik-Kirin beschäftigte zwei bis drei Mitarbeiter und temporäre Hilfskräfte. «Er machte alles mit Blech und Eisen», erzählt Sohn Slavko: «Eine seiner Spezialitäten waren Eisenzäune.» Dann kam die Stahlkrise, und Pečnik-Kirin fehlte das Blech. «1967 war ein sehr schwieriges Jahr. Eine temporäre Anstellung bei der Firma Walser ab Frühjahr 1968 sollte überbrücken helfen.»

Dass Robert Walsers Stelleninserat seinen Vater nur für kurze Zeit, ihn selbst hingegen für immer ins Appenzellerland bringen würde, war nicht abzusehen. Slavko junior war ein aufgeweckter Junge. Gern spricht er über die Streiche, die er spielte. Seine Kindheit und Jugend waren unbeschwert. Die Grosseltern betrieben in Zagreb eine Fuhrhalterei. Mit seiner Mutter durfte er im NAMA, dem «nationalen Kaufhaus» im Herzen der Grossstadt, einkaufen. Als Viertklässler begann er Deutsch zu lernen. Er verehrte Frau Zeman, seine Lehrerin. «Einmal landete ein Luftballon mit einer Karte mit deutschem Text vor dem Schulhaus», erzählt er. «Frau Zeman übersetzte die Botschaft für uns. Das beeindruckte mich.» Nach der achten Klasse wurde sein Vater sein Lehrmeister: «Er war sehr streng mit mir. Einen Lohn gab es nicht. Aber ich durfte jeweils sonntags um vier Uhr ins Kino, um amerikanische Filme zu schauen. Ich kenne noch alle Schauspieler. Kirk Douglas, Gary Cooper, Ursula Andress, Ava Gardner, Deborah Kerr.» Slavko träumte von Amerika: «Tante Slava, eine Schwester meines Vaters, lebte in Chicago», sagt er. «Sie schenkte mir Jeans und ein Nylonhemd. Und ein Transis-

«1967 war ein sehr schwieriges Jahr. Eine temporäre Anstellung bei der Firma Walser ab Frühjahr 1968 sollte überbrücken helfen.»

torradio mit Kopfhörer.» Auch der Vater besass ein Radiogerät – und eine Spezialantenne, die er mit einem Kollegen gebastelt hatte. Über diese konnte er nach Mitternacht den Kurzwellensender «Glas Amerike» – «Voice of America» – empfangen, den staatlichen Auslandssender der USA. Es war aber klug, solches nicht an die grosse Glocke zu hängen. Seinen Lehrabschluss machte Slavko bei Željko Pugelnik, bei dem schon sein Vater ausgebildet worden war. In der Freizeit reparierte er Motorräder und Autos. Den Militärdienst absolvierte er als Lastwagenfahrer und als Chauffeur eines Vorgesetzten. Etwa ein Jahr lang diente er in der jugoslawischen Volksarmee, und als er zurückkehrte, war der Vater in der Schweiz. «Meine Mutter besorgte mir einen Pass, damit ich ihn besuchen konnte, denn da war noch immer kein Blech. Und ich sollte arbeiten», erzählt Slavko. «Ich wollte aber nicht gehen. Ich hatte ein schönes Leben, viele Kollegen, eine Freundin. Ich war in einer Musikband, in der ich Schlagzeug spielte.»

«Draussen war es kalt, ich trug völlig ungeeignete Schuhe. Im Innern war ich sofort angetan von der unerwarteten Wärme und den neuen Maschinen.»

Das attraktive Gesamtpaket

Der Besuch des 20-Jährigen in Wald im Spätherbst 1968 sprach sich herum. Robert Walser holte den jungen Mann zu sich und zeigte ihm die Produktionsräume seiner Firma. Slavko erinnert sich genau: «Draussen war es kalt, ich trug völlig ungeeignete Schuhe. Im Innern war ich sofort angetan von der unerwarteten Wärme und den neuen Maschinen.» Walser offerierte dem Besucher, probehalber bei ihm zu arbeiten. Slavko fand sofort Anschluss, die Sprache bereitete ihm keine Mühe. Anders als sein Vater fühlte er sich schnell wohl in diesem Umfeld. «Nach zwei Wochen bekam ich 400 Franken, einen halben Monatslohn, und dazu noch eine Erfolgsbeteiligung. Bei der Auszahlung erhielten alle Mitarbeitenden einen heissen Schübling und ein Bürli. Das war grossartig.» Rund 30 Arbeiterinnen und Arbeiter zählte die Firma damals. Sein Vater war zu diesem Zeitpunkt der einzige Jugoslawe. Slavko entsinnt sich zweier Italiener, zweier Grenzgänger von Götzis im Vorarlberg und eines weiteren Österreicher. Christin Walser, die heute mit ihrem Bruder zusammen die Firma Walser & Co. AG führt, bestätigt dies. Im Jahr 2025 beträgt der Anteil der Mitarbeitenden der Firma mit B- oder C-Bewilligung sowie der Grenzgänger an der Gesamtzahl der Beschäftigten, die bei knapp 100 liegt, 23,6 Prozent. Herkunftsänder sind hauptsächlich Deutschland, Österreich, Italien, Spanien und Portugal.⁶

Nach dem Besuch beim Vater kehrte Slavko Pečnik nach Jugoslawien zurück – und erhielt bald Post von Robert Walser. Der Unternehmer warb um den jungen Facharbeiter. Er organisierte ihm alle Papiere, eine Aufenthaltsbewilligung und eine Schlummertum. Bereits Anfang 1969 war Slavko wieder in Wald. Er

bezog ein Zimmer bei «Frau Sonderegger» im Türmlihaus im Gruenholz. Die damals 70-jährige Witwe Marie Sonderegger hatte ihr halbes Leben lang im Dorfkern das Gasthaus Löwen geführt. Als sie pensioniert wurde, blieben ihr Hermann Tobler und Konrad Schläpfer, die bei der Walser & Co. Drahtkörbe flochten und im Löwen lebten. Sie nahm die beiden mit ins Gruenholz.⁷ Slavko erinnert sich lebhaft an die bunte Wohngemeinschaft: «Frau Sonderegger führte ein strenges Regime. Wir waren alle per Sie. Den Namen ‹Pečnik› konnte sie nicht aussprechen. Auch ‹Slavko› war zu schwierig. Sie nannte mich ‹Herr Slavo›. Es gab bei ihr Zmorge, Zmittag und Znacht. Hermann Tobler musste ihr beim Abwaschen helfen, Konrad Schläpfer und ich mussten abtrocknen. Wir haben immer gesungen. Sie gab den Ton an. So habe ich die Appenzeller Lieder gelernt.» Die drei gingen zu Fuss in die Fabrik, «manchmal übers Tobel», wie Slavko erzählt. «Damit es schneller ging, benutzte ich zusammen mit den Italienern, die auch im Türmlihaus wohnten, eine Abkürzung über den Bach». Den Kontakt zu seinen Landsleuten pflegte er über einen Fussballclub in St. Gallen: «Jeweils sonntags um vier Uhr wurde ich zum Training abgeholt. Am Sonntagnachmittag wurde aber bei Frau Sonderegger immer ‹Eile mit Weile› gespielt. Das Spiel musste fertig sein, bevor ich das Haus verlassen durfte. Das brachte mich mehrmals in Verlegenheit.»

Der Entschluss, zu bleiben

Anders als andere jugoslawische Arbeitsmigrantinnen und -migranten, die sich im Café Seeger oder in Clubs in St. Gallen trafen und unter sich blieben, verbrachte Slavko seine Freizeit zunehmend mit Menschen aus dem Dorf. Mit einem Augenzwinkern erzählt er, dass er bald einmal anfing, im Restaurant Ochsen «sehr viele» Zigaretten zu kaufen, weil ihn die Tochter des Hauses interessierte. Therese Hohl und Slavko Pečnik sind seit bald 54 Jahren verheiratet. Sie haben drei erwachsene Kinder und Enkelkinder.

Eine der prägenden Arbeiten während seiner Zeit bei der Firma Walser war das Schweissen von Schalelementen aus Eisen für den Goldachviadukt der Autobahn A1 zwischen St. Gallen Ost und Burriet. Slavko arbeitete für dieses Grossprojekt in Schichtarbeit zwischen 5 und 13.30 Uhr und 13.30 und 23 Uhr. Ein Saisonarbeiter aus seiner Heimatstadt Novska, den sein Vater vermittelt hatte, unterstützte ihn. Hermine Walser-Krüsi brachte jeweils nachmittags einen Liter heisse Milch, denn damals glaubte man, dass das Trinken von Milch gegen die Schadstoffe im Schweissrauch helfen könne. Der Transportunternehmer Walter Müller aus Heiden holte die Elemente ab und brachte sie zur Baustelle. Auf Montage arbeitete Slavko mit den beiden

«Am Sonntagnachmittag wurde bei Frau Sonderegger immer ‹Eile mit Weile› gespielt. Das Spiel musste fertig sein, bevor ich das Haus verlassen durfte.»

Italienern der Firma, Ignazio Lamari und dessen Schwager Giuseppe Sassano, zusammen.

Mitte 1972 verliess Slavko Pečnik die Firma Walser und nahm eine Stelle in der Spenglerei von Kurt Keim in Heiden an. Für seine weitere berufliche Entwicklung und den Schritt in die Selbständigkeit per 1. Januar 1985 waren die Jahre bei Keim prägend. Ab 1975 arbeitete er während der Wintermonate zusätzlich als Fernfahrer. Seit er als Jugendlicher Motorräder und Autos repariert hatte, träumte er von einer eigenen Autowerkstatt. Als Pečniks 1977 die alte Konsum-Remise erwerben konnten, die sich hinter dem Grosselternhaus seiner Frau Therese befindet, rückte die Realisierung des Traums näher. Das Haus selbst konnten sie 1980 kaufen. Therese, die ebenfalls bei Walser eine kaufmännische Ausbildung absolviert hatte, wickelte all dies ab und ist bis heute die Finanzchefin der mittlerweile 40-jährigen Autogarage. Slavko ging seiner Leidenschaft als Fahrer nunmehr bei einheimischen Transportunternehmen als Kipper- und Lastwagenchauffeur nach. 1987 absolvierte er zusätzlich die Reisecarprüfung.

Die «Auto-Spenglerei-Spritzwerk S. Pečnik-Hohl» im Dorfkern von Wald ist seit Mitte der 1990er-Jahre auch meine Autogarage. Seit bald einem Vierteljahrhundert verbindet Slavko und mich zudem das Singen im Chor und die Organisation von Reisen, in denen Slavko am Steuer von Reisecars oder Kleinbussen sitzt. Längst weiss ich, wie man «Pečnik» schreibt. Wenn in seinem oder in den vielen anderen slawischen Namen, die heute Teil unserer Lebenswelt sind, das Häkchen über dem «c» fehlt, stört das mein Sprachempfinden.

1 Walter Schläpfer: Appenzell Ausserrhoden von 1597 bis zur Gegenwart. 2. unveränderte Auflage. Herisau/Appenzell 1976 (Appenzeller Geschichte 2), S. 691, URL: <https://doi.org/10.5281/zenodo.10255477>. – 2 Appenzeller Zeitung, 15.03.1945. – 3 Appenzeller Anzeiger, 06.10.1945. – 4 Peter Eggengerger: Robert Walser (1914–2000). Nekrolog. In: Appenzellische Jahrbücher 128/2000 (2001), S. 207 f. – 5 Vgl. die Chronik auf der Firmenwebsite, <https://walser-ag.ch> (abgerufen am 24.08.2025). – 6 Gespräch mit Christin Walser vom 22.08.2025. Die Firma feierte im Juni 2025 das 80-Jahr-Jubiläum. Seit 1975 ist sie eine Aktiengesellschaft. – 7 Gespräch mit Stiefenkel Hanspeter Sonderegger, Trogen, vom 08.08.2025.